

Philosophische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf

Aufklärungskritik als metaphysische Denunziation.
Über den Begriff der Aufklärung bei Horkheimer und
Adorno

Hausarbeit zum
Hauptseminar: Mythos, Ritus, Religion
Sommer 2005
Leitung: Prof. Dr. Simone Dietz

vorgelegt von:
Eckhart Arnold

Düsseldorf, 4. August 2005

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Die Grundthese der „Dialektik der Aufklärung“	4
3	Eine Klarstellung: Aufklärung ist nicht totalitär	7
3.1	Der Zusammenhang von Positivismus, Kulturindustrie und Totalitarismus ist eine Legende	7
3.2	Faschismus und Kommunismus sind keine Folgen der Aufklärung	11
4	Die Begründungsdefizite der „Dialektik der Aufklärung“	14
4.1	Naturwissenschaftliches Denken als „disponierendes Denken“ .	15
4.2	Der Zusammenhang von Aufklärung und Mythologie	18
4.3	Das verarmte Weltbild der positivistischen Philosophie	23
4.4	Die Fragwürdigkeit der Beispiele von Horkheimer und Adorno	25
5	Ergebnis	30

1 Einleitung

Die „Dialektik der Aufklärung“ von Max Horkheimer und Theodor Adorno ist zweifellos ein sehr vielschichtiges Werk. Nimmt man die von den Autoren der „Dialektik der Aufklärung“ im Vorwort geäußerte Zielsetzung ernst, nach der sie sich die Erkenntnis „vorgesetzt hatten ... , warum die Menschheit anstatt in einen wahrhaft menschlichen Zustand einzutreten, in eine neue Art von Barbarei versinkt“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 1), dann könnte man erwarten, es handele sich bei dem Buch um eine wissenschaftliche Analyse der Ursachen der Entstehung von Faschismus und Kommunismus, eine Analyse, die durch eine geschärfte Kultur- und Gesellschaftskritik ergänzt wird, welche diejenigen Faktoren dingfest macht, die in den (noch) liberalen Gesellschaften dem Übergang in den totalitären Staat vorarbeiten. In der Tat ist die „Dialektik der Aufklärung“ in diesem Sinne als Gesellschaftsanalyse und -kritik verstanden worden, sonst hätte das Buch kaum eine der Bibeln der 68er Bewegung werden können.

Aber es gibt noch eine andere Ebene, auf der das Werk verstanden werden kann. Auf dieser Ebene handelt es sich nicht um eine wissenschaftliche Analyse, sondern um den Ausdruck einer radikal pessimistischen Weltanschauung. Diese Verständnisebene vermittelt sich nicht so sehr durch die Feststellungen, die in dem Werk über Aufklärung, Mythologie, Kulturindustrie oder Positivismus mitgeteilt werden, als vielmehr durch die Sprache, den Duktus, sowie bestimmte Denkfiguren, die eher in eine religiös metaphysische Richtung weisen. Hier wird das Urteil über eine Welt gesprochen, die nicht mehr zu retten ist, in der das Heil ahnungsweise vorstellbar,¹ seine Verwirklichung dabei aber so vollkommen ausgeschlossen ist, dass man es sich eigentlich besser gleich aus dem Kopf schlagen müsste.

Zur besseren Unterscheidung werde ich diese beiden Ebenen *die Sachebene* und *die metaphysische Ebene* nennen. Diese Unterscheidung erscheint mir deshalb wichtig, weil das Werk auf der Sachebene fast vollkommen scheitert: Es gelingt den Autoren nicht in glaubwürdiger Weise darzulegen, dass dem Prozess der Aufklärung eine „Dialektik“ eigen ist, durch die die Aufklärung

¹Vgl. dazu besonders die Kapitelenden in der „Dialektik der Aufklärung“.

am Ende in „Barbarei“ ausartet. Ebensowenig gelingt ihnen der Nachweis, dass die neuzeitliche „Barbarei“, mit der die totalitären Herrschaftsformen gemeint sind, ein (und sei es auch nur ungewolltes) Erbe der Aufklärung ist. Dass das Werk auf der Sachebene vollkommen scheitert, bedeutet nicht, dass es auch auf der metaphysischen Ebene zum Scheitern verurteilt wäre. Dementsprechend beanspruche ich nicht, dass mit der folgenden Kritik das letzte Wort darüber gesprochen ist. Dennoch möchte ich mich in dieser Arbeit vor allem mit der Sachebene des Werkes beschäftigen. Dies aus zwei Gründen:

1. Für eine Untersuchung des metaphysischen Pessimismus von Adorno und Horkheimer ist die „Dialektik der Aufklärung“ kaum die einschlägige Quelle. Hierfür findet man in den Spätschriften beider sehr viel reicheres Material, zumal sich die Autoren dort auch schon stärker von ihrem doktrinären Marxismus gelöst haben, der in der „Dialektik der Aufklärung“ noch mehr als spürbar ist.²

2. Bevor man an die Deutung der metaphysischen Ebene heran geht, muss man sich über die Sachebene zunächst einmal Klarheit verschaffen. Die Metaphysik erscheint in anderem Licht, je nachdem, ob den metaphysischen Problemen tatsächliche gesellschaftliche Gefahren, wie z.B. die Ausbreitung totalitärer Herrschaftsformen, entsprechen, denen man entgegen treten kann und sollte, oder ob sich die Metaphysik auf der Ebene eines Erlösungsutopismus bewegt,³ der ebensowenig befriedigt werden kann, wie der Wunsch wieder ins Paradies zurückzukehren.

Hinzu kommt ein weiterer Grund: Die Gesellschaftskritik der Frankfurter Schule scheint heutzutage nicht mehr eben übermäßig populär zu sein. Dennoch halte ich eine kritische Auseinandersetzung mit der „Dialektik der Aufklärung“ auf der Sachebene immer noch für geboten. Denn ähnliche Auf-

²Z.B. in der plumpen Weise in der erkenntnistheoretische Standpunkte als Ausdruck gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse gedeutet werden.

³Zum Erlösungsutopismus vgl. die folgende Passage: „Heute, da Bacons Utopie, daß wir ‘der Natur in der Praxis gebieten’ in tellurischem Maßstab sich erfüllt hat, wird das Wesen des Zwanges offenbar, den er der unbeherrschten zuschrieb. Es war Herrschaft selbst. In ihre Auflösung vermag das Wissen, in dem nach Bacon die ‘Überlegenheit des Menschen’ ohne Zweifel bestand, nun überzugehen. Angesichts solcher Möglichkeit aber wandelt im Dienst der Gegenwart Aufklärung sich zum Betrug der Massen um.“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 49) Adorno und Horkheimer scheinen also tatsächlich an so etwas wie eine herrschaftsfreie Gesellschaft geglaubt zu haben!

fassungen werden auch von anderen zur Zeit vieldiskutierten Philosophen vertreten. Es ist schon verblüffend: Wir leben in einer Zeit, die vom materiellen Überfluss gesegnet ist, in der jeder beinahe mit Sicherheit damit rechnen darf, siebzig oder achtzig Jahre alt zu werden. Zugleich leben wir (im Westen) in der freiesten Gesellschaft, die es je gegeben hat, in der die Grundrechte des Menschen in einem bisher nicht gekannten Maß verwirklicht worden sind und durch eine wachsame Gerichtsbarkeit gegen Übergriffe der Regierung geschützt werden. Was aber erfahren wir, wenn wir die Werke von Max Horkheimer, Theodor Adorno, Michel Foucault oder, neuerlich, Giorgio Agamben zu diesem Thema konsultieren? Dass das alles Essig ist, dass die Freiheit ein einziger Schwindel ist, dass die Herrschaft über den Menschen in Wirklichkeit viel intensiver geworden ist, und sich nur ihre Methoden als subtiler aber dafür umso durchgreifender herausstellen, dass die Bürger von der Regierung fest im biopolitischen Griff gehalten werden usw. usw.⁴

Solche Enthüllungen über das wahre Wesen der vermeintlich freien Gesellschaften mögen intellektuell sehr prickelnd sein, vielleicht haben sie sogar den objektiven Wert, durch ihre maßlosen Übertreibungen auf tatsächliche Gefahren aufmerksam zu machen, die der Freiheit auch in den modernen Demokratien drohen könnten. Aber die Verkennung des vorhandenen und erreichten Maßes von Freiheit birgt auch Gefahren. Es könnte sein, dass wir im entscheidenden Augenblick versäumen, sie zu verteidigen, weil wir nicht

⁴So schreibt beispielsweise Foucault über die Strafrechtsreformen Ende des 18. Jahrhunderts: „Was sich abzeichnet ist weniger ein neuer Respekt vor dem Menschen im Verurteilten - die Martern sind auch für leichte Verbrechen noch häufig, sondern vielmehr eine Tendenz zu einer sorgfältigeren und verfeinerten Justiz, zu einem lückenloseren Durchkämmen des Gesellschaftskörpers“ (Foucault, 1976, S. 99). Was auch immer die Intentionen der Reformen gewesen sein mögen, dass es einen objektiven Humanisierungsfortschritt bedeutet, wenn Schwerverbrecher heute nicht mehr gevierteilt werden (Foucault liefert selbst die wenig erbauliche Beschreibung am Anfang seines Buches), bleibt doch wohl unbestreitbar. Man muss Foucault jedoch zu Gute halten, dass er trotz seines Hanges zur einseitigen Überzeichnung immerhin eine bemerkenswerte Menge an empirischen Material zur Unterstützung seiner Thesen heranzieht. Dasselbe kann man nicht von Giorgio Agamben behaupten, der mit Hilfe einer ganz ähnlichen Montagetechnik, wie Adorno und Horkheimer sie gebrauchen (Vgl. Kapitel 4 dieser Arbeit), einen Zusammenhang zwischen Menschenrechten und Diktatur suggeriert: „Faschismus und Nazismus sind vor allem eine Redefinition des Verhältnisses zwischen Mensch und Bürger und werden ... nur vor dem biopolitischen Hintergrund, den die nationale Souveränität und die Menschenrechte eröffnet haben, ganz verstehbar.“ (Agamben, 2002, S. 139)

wissen, was sie uns wert sein sollte.

Aus diesem Grund scheint mir eine kritische Auseinandersetzung mit den Thesen der „Dialektik der Aufklärung“ trotz der nachgelassenen Aktualität des Werkes sinnvoll. Dabei stütze ich mich vor allem auf das erste Kapitel des Werkes über den „Begriff der Aufklärung“, auch wenn meine Kritik vor dem Hintergrund des Gesamtwerkes formuliert ist, und teilweise Passagen aus den späteren Kapiteln als Beleg angeführt werden.

2 Die Grundthese der „Dialektik der Aufklärung“

Im Vorwort der „Dialektik der Aufklärung“ erklären die Autoren ihre Intention damit, dass sie sich die Erkenntnis vorgesetzt hätten, „warum die Menschheit anstatt in einen wahrhaft menschlichen Zustand einzutreten, in eine neue Art von Barbarei versinkt.“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 1) Und gleich auf der ersten Seite stellen sie fest: „... die vollständig aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils.“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 9) Nirgendwo in dem Werk wird eindeutig erklärt, was sie mit dem „triumphalen Unheil“ und der „Barbarei“ meinen, aber aus zahlreichen Anspielungen und dem zeitlichen Kontext der Entstehung des Werkes geht hervor, dass mit der Barbarei offenbar totalitäre Herrschaftsformen und in erster Linie der Faschismus gemeint sind.⁵

Die Ursache für die „Barbarei“ suchen Adorno und Horkheimer, wie der Titel ihres Werkes andeutet, in den Verwerfungen eines missglückten Aufklärungsprozesses. Weshalb führt aber nach Adornos und Horkheimers Ansicht gerade die Aufklärung in den Totalitarismus? Unstrittig ist (auch für Adorno und Horkheimer), dass dies keineswegs den Intentionen der Aufklärung

⁵Es dürfte im Hinblick auf den späteren Rezeptionserfolg des Werkes nicht ohne Bedeutung gewesen sein, dass man auf Grund der Unspezifiziertheit des Begriffs die „Barbarei“ auch als irgendeine Form von sinnentleerter Gesellschaft verstehen kann. In diesem weiten Sinne verstanden, würden allerdings der Krisenpessimismus und die Untergangsstimmung, die das Werk atmet, unangemessen und geradezu grotesk erscheinen. Deshalb gehe ich in meiner Interpretation davon aus, dass Adorno und Horkheimer ihre Leser und Leserinnen tatsächlich vor dem Totalitarismus warnen wollen und nicht bloß vor dem Konsumterror oder der Umweltzerstörung.

entspricht. Um diese Frage zu beantworten, muss man auf den Ursprung der Aufklärung zurück gehen. Die Aufklärung ist nämlich, glaubt man Adorno und Horkheimer, mit einem Geburtsfehler belastet: Sie ist von Anfang an mit Herrschaft verquickt. Für Adorno und Horkheimer fängt die Aufklärung dabei schon in der Mythologie an. Aufklärung kann man im allerweitesten Sinne als die rationale Kritik überkommener Vorurteile verstehen. Und etwa in diesem Sinne meinen Adorno und Horkheimer, dass bereits in der Mythologie solche Elemente rationaler Kritik eingeschlossen sind, durch die frühere Mythologien verdrängt werden (Horkheimer und Adorno, 2000, S.14/15). So stellen die Epen Homers gegen über früheren Mythen einen Aufklärungsfortschritt dar, doch es gibt etwas, „was Epos und Mythos in der Tat gemein haben: Herrschaft und Ausbeutung.“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S.52) Dieser Geburtsfehler zieht sich durch den gesamten Zivilisationsprozess, gleichsam als habe sich schon sehr früh eine Unwucht in das Getriebe der Menschheitsgeschichte eingeschlichen, die mit der Zeit immer größere Zerstörungen anrichtet. So gesehen wird im Totalitarismus des 20.Jahrhunderts nur manifest, was schon in der Mythologie angelegt war: „Schon der originale Mythos enthält das Moment der Lüge, das im Schwindelhaften des Faschismus triumphiert.“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 52)

Die Anfänge des Aufklärungsprozesses als Verhängnisgeschichte untersuchen Adorno und Horkheimer am Beispiel der Odyssee Homers. In der Art und Weise, wie in der Odyssee auf die älteren Mythen symbolisch Bezug genommen wird, zeigt sich für Adorno und Horkheimer, dass dem Prozess der Aufklärung im Sinne der Überwindung weniger aufgeklärter Stadien immer auch etwas Gewalttätiges anhaftet. Das vorläufige Ende der Aufklärung im 20.Jahrhundert ist markiert durch die positivistische Philosophie, die für die Autoren so etwas wie die Vollendungsgestalt des aufklärerischen Denkens darstellt (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 22, S. 24), und durch die moderne Unterhaltungskultur („Kulturindustrie“), die nach Ansicht von Adorno und Horkheimer „Aufklärung als Massenbetrug“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 128) inszeniert. Es mag auf den ersten Blick verblüffend erscheinen, dass Adorno und Horkheimer dabei den Positivismus ebenso wie die moderne Unterhaltungskultur in einen Zusammenhang mit dem Faschismus

bzw. Totalitarismus stellen. Und die kritische Untersuchung der Thesen der „Dialektik der Aufklärung“ in den folgenden Kapiteln dieser Arbeit wird zeigen, dass der Zusammenhang zwischen Positivismus und Totalitarismus rein fingiert und der zwischen der modernen Unterhaltungskultur und dem Totalitarismus zumindest wesentlich schwächer ist, als Adorno und Horkheimer vermuten. Aber Adorno und Horkheimer glaubten offenbar, dass tatsächlich ein Zusammenhang zwischen dem Positivismus, der Kulturindustrie und dem Faschismus bestand. Denn während sie ihre radikale Aufklärungskritik in dieser Form nirgendwo noch einmal wiederholt haben, finden sich ähnliche Vorwürfe gegen den Positivismus auch in anderen Schriften der Autoren.⁶ Positivismus und Kulturindustrie sind für Adorno und Horkheimer wichtige Faktoren in einem Prozess, in dem sich die bürgerliche Gesellschaft mit innerer Folgerichtigkeit zu einer totalitären Gesellschaft wandelt.

Insgesamt lässt sich die Grundthese der „Dialektik der Aufklärung“ also in etwa folgendermaßen rekonstruieren: *Aufklärung ist von Anfang an mit dem Fehler der Herrschaftsdienlichkeit und Gewalttätigkeit belastet. Eine unkontrollierte („unreflektierte“) Aufklärung hat deshalb selbstzerstörerischen Charakter und führt in den Totalitarismus.*

Diese These soll im Folgenden in zwei Schritten kritisiert werden. Als

⁶Für die Positivismuskritik siehe etwa Horkheimers Aufsatz „Der neueste Angriff auf die Metaphysik“ von 1937. Dort schreibt Horkheimer: „Und doch ist sie [die neupositivistische Philosophie, E.A.] in ihrer gegenwärtigen Gestalt nicht weniger fest als die Metaphysik mit den herrschenden Zuständen verknüpft. Wenn ihr Zusammenhang mit den totalitären Staaten [sic!] nicht offen zutage liegt, so ist er doch unschwer zu entdecken. Neuromantische Metaphysik und radikaler Positivismus gründen beide in der traurigen Verfassung eines großen Teils des Bürgertums, das die Zuversicht, durch eigene Tüchtigkeit die Verhältnisse zu verbessern, restlos aufgegeben hat und aus Angst vor einer entscheidenden Änderung des Gesellschaftssystems sich willenlos der Herrschaft seiner kapitalkräftigsten Gruppe unterwirft.“ (Horkheimer, 1988, S. 116) – Der Zusammenhang von Faschismus und „Kulturindustrie“ liest sich in der „Dialektik der Aufklärung“ z.B. so: „In der totalen Heranziehung der Kulturprodukte in die Warensphäre verzichtet das Radio überhaupt darauf, seine Kulturprodukte selber als Waren an den Mann zu bringen. Es erhebt in Amerika keine Gebühren vom Publikum. Dadurch gewinnt es die trügerische Form desinteressierter, überparteilicher Autorität, die für den Faschismus wie gegossen ist. Dort wird das Radio zum universalen Maul des Führers; in den Straßenlautsprechern geht seine Stimme über ins Geheul der Panik verkündenden Sirenen, von denen moderne Propaganda ohnehin schwer zu unterscheiden ist. Die Nationalsozialisten selber wußten, daß der Rundfunk ihrer Sache Gestalt verlieh wie die Druckerpresse der Reformation.“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 168)

Erstes versuche ich klar zu stellen, dass die These, dass Aufklärung in den Totalitarismus führt, historisch betrachtet schlicht falsch ist, und dass die von Adorno und Horkheimer behaupteten Zusammenhänge von Positivismus, Kulturindustrie und Faschismus m.E. nicht gegeben sind. Ich werde diese Fragen lösgelöst vom Text der „Dialektik der Aufklärung“ als historische bzw. philosophiehistorische Fragen behandeln. Mir scheint nämlich, dass Adornos und Horkheimers Begründung für ihre These so schwach ist, dass sie eine ernsthafte Berücksichtigung kaum verdient, so dass es wenig sinnvoll ist, für die Untersuchung der historischen Zusammenhänge auf den Text der „Dialektik der Aufklärung“ einzugehen. Die Rechtfertigung für diese Vorgehensweise werde ich im folgenden Kapitel (Kapitel 4) nachliefern, wo die „Argumente“, die Adorno und Horkheimer für ihre These anführen, näher betrachtet werden, und wo ich zu zeigen versuche, dass man diese „Argumente“, sofern man wissenschaftliche Maßstäbe anlegt, nicht einmal ansatzweise ernst nehmen kann.

3 Eine Klarstellung: Aufklärung ist nicht totalitär

Zunächst ist also zu untersuchen, ob es den von Adorno und Horkheimer behaupteten „dialektischen“ Zusammenhang zwischen Aufklärung und Totalitarismus tatsächlich gibt. Dazu werde ich erstens die Frage untersuchen, ob die von Adorno und Horkheimer suggerierten engen Zusammenhänge von Positivismus und Totalitarismus sowie Kulturindustrie und Totalitarismus existieren, und anschließend die grundsätzlichere Frage, ob der Totalitarismus eine historische Folge der Aufklärung ist.

3.1 Der Zusammenhang von Positivismus, Kulturindustrie und Totalitarismus ist eine Legende

Die Frage, ob es einen Zusammenhang zwischen Positivismus und Totalitarismus gibt, lässt sich sehr leicht beantworten, denn für einen solchen Zusammenhang fehlt jeder innere und äußere Anhaltspunkt. Fast nirgendwo

werden in den Schriften der Neopositivisten politische oder moralische Auffassungen vertreten, die denen eines totalitären Regimes entsprechen. Die Ausnahme bilden gewisse Affinitäten zum Marxismus am linken Rand des Wiener Kreises, z.B. bei Otto Neurath (Cartwright u. a., 1996, S. 43ff.).⁷ Ganz im Gegenteil hat sich der Positivismus durch seine metaphysikkritische Grundhaltung sogar in einem Maße als ideologieresistent erwiesen wie kaum eine andere philosophische Schule. So ziemlich alle prominenten Vertreter des Wiener Kreises mussten ins Exil gehen (Stadler, 1997). Und auch umgekehrt ist das Verhältnis der totalitären Staatsphilosophien gegenüber dem Positivismus durch feindselige Ablehnung bestimmt. Das gilt sowohl für den Faschismus, dessen Rückgriff auf mythologisierende Ideologeme offensichtlich nicht mit der „wissenschaftlichen Weltauffassung“ der Positivisten vereinbar ist, als auch für den sich auf einen vermeintlich wissenschaftlichen Marxismus stützenden Kommunismus, für den Lenin die Linie gegenüber dem Positivismus, der als bürgerliche Philosophie abgestempelt wird, schon frühzeitig in seiner Schrift über „Materialismus und Empiriekritizismus“ (Lenin, 1952) vorgegeben hat. Alles in allem ist es so gut wie unmöglich zwischen der philosophischen Bewegung des Neopositivismus und den totalitären Herrschaftsformen irgendeine Verbindung herzustellen, auch wenn dies besonders in der Nachkriegszeit und nicht nur von linker Seite öfters versucht worden ist.⁸ Dass Adorno und Horkheimer historische Tatsachen, wie die hier angeführten hartnäckig nicht zur Kenntnis nehmen,⁹ ist leider nur zu bezeichnend

⁷Als Beispiel für einen naturwissenschaftsorientierten Philosophen, der sich dem Nationalsozialismus zuwandte, könnte man *Hugo Dingler* nennen. Dingler kann dem Positivismus allerdings nur in einem sehr weitläufigen Sinn zugerechnet werden, da sein erkenntnistheoretischer Konventionalismus im Gegensatz zu den Auffassungen des logischen Empirismus stand. Im biographischen Teil des Standardwerkes von Friedrich Stadler über den Wiener Kreis, findet man keinen einzigen positivistischen Philosophen mit faschistischen Affinitäten (Stadler, 1997)

⁸Vgl. dazu die Vorwürfe Eric Voegelins gegen den „destruktiven Positivismus“ (Voegelin, 1997, S. 3ff.). Voegelin ist ziemlich bedeutungslos, aber seine Positivismuskritik lag in der Strömung des christlichen Humanismus durchaus im Trend.

⁹Noch in der Vorrede zur Neuausgabe der „Dialektik der Aufklärung“ heißt es: „Die in dem Buch erkannte Entwicklung zur totalen Integration ist unterbrochen, nicht abgebrochen; sie droht, über Diktaturen und Kriege sich zu vollziehen. Die Prognose des *damit verbundenen* Umschlags von Aufklärung in Positivismus, den Mythos dessen, was der Fall ist, schließlich die Identität von Intelligenz und Geistfeindschaft hat überwältigend sich bestätigt.“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. IX/X) (Hervorhebung von mir, E.A.)

für ihre philosophische Herangehensweise. Der Positivismus ist nicht der einzige Leidtragende davon. Wie weiter unten noch dargestellt wird, ergeht es der Aufklärung keineswegs besser. (Und selbst die Mythologie wird in sehr drastischer Vereinfachung weitgehend auf Mimesis reduziert, obwohl das Bild der mythischen Vorstellungswelt als einer mimetischen Vorstellungswelt für viele Mythen gar nicht besonders gut passt. Inwiefern wäre denn z.B. der Schöpfungsmythos mimetisch?¹⁰)

Gibt es zwischen dem Positivismus und den totalitären Herrschaftsformen also keinerlei Zusammenhang, so ist die Annahme eines irgendwie gearteten Zusammenhangs zwischen „Kulturindustrie“, d.h. derjenigen Art von Kunstwerken und Kulturgütern, die von wirtschaftlich arbeitenden Unternehmen nach dem Prinzip der Gewinnmaximierung hergestellt und verbreitet werden, und totalitärer Herrschaft schon sehr viel weniger abwegig, denn die totalitäre Propaganda setzt häufig Stilmittel und Gestaltungsformen ein, wie sie für die Populärkultur typisch und daher auch in freien Gesellschaften geläufig sind. Insbesondere setzt die totalitäre Kulturpolitik in hohem Maße auf Kitsch-Ästhetik (Benz, 2000, S. 63ff.).¹¹ Zudem kann man Adorno und Horkheimer zugestehen, dass es Ihnen mit subtilen Analysen gelingt, in manchen Kitschprodukten freier Gesellschaften Denkfiguren und Verlogenheiten zu identifizieren, die – in wesentlich massiverer Form – auch im totalitären Kontext auftreten. Dies ist aber nicht verwunderlich, denn auch freie Gesellschaften sind niemals vollkommen vorurteilslos, und in Kunst und Kultur spiegeln sich die Vorurteile und Verlogenheiten einer Gesellschaft natürlich wieder. Aber bedeutet das, dass ein Zusammenhang zwischen Kulturindustrie und Totalitarismus besteht, etwa – wie man sich vorstellen könnte – dergestalt, dass die Kulturindustrie den Bürgern bestimmte Denk- und Gefühlsformen einhämmert, die von der totalitären Propaganda dann nur noch mit der entsprechenden politischen Ideologie aufgefüllt werden müssen? Das mag plausibel klingen, aber es ist sicherlich falsch. Zwar stimmt es, dass es eine

¹⁰Im Einklang mit der These, dass bereits der Mythos Aufklärung ist, könnte man die „Dialektik der Aufklärung“ auch so interpretieren, dass höchstens der Ritus und eventuell die Urmythen mimetisch sind. Aber auch eine solche These bliebe weitgehend Spekulation.

¹¹Wobei aber sowohl im italienischen Faschismus wie in der Sowjetunion vor Stalin eine künstlerische Avantgarde durchaus ihren Platz hatte.

Kulturindustrie und ihr Produkt, die Massenkultur, sowohl in totalitären als auch in demokratischen Staaten gibt. Doch das zeigt nur, dass Kulturindustrie ein Merkmal moderner Gesellschaften ist, und zugleich dass sie gerade nicht ein Spezifikum totalitärer Staaten ist. Charakteristisch für totalitäre Staaten ist vielmehr, dass die Kulturindustrie monopolisiert ist. Es gibt bestenfalls einen Zusammenhang zwischen der Monopolisierung der Medien und des Kulturwesens und dem Totalitarismus, aber nicht zwischen Kulturindustrie also solcher und Totalitarismus. Adorno und Horkheimer können diese Suggestion bloß aufrecht erhalten, indem sie die faktische Diversität des Kulturangebots in einer nicht monopolisierten Kultur- und Medienlandschaft leugnen. (In Amerika wird niemand gezwungen, sich Jazz-Musik anzuhören, wenn er sie nicht mag, man kann dort ebensogut einige der weltbesten Symphonieorchester besuchen!) Wenn Kulturkritiker wie Adorno und Horkheimer die Verlogenheit der Massenkultur und das gewisse Maß an Konformitätsdruck anprangern, das es auch in den freien Gesellschaften noch gibt,¹² dann ist das an sich legitim und sogar begrüßenswert, aber man muss sich im Klaren drüber bleiben, dass sie dann von Problemen handeln, die weit entfernt sind von der Gefahr des Totalitarismus.

Es zeigt sich also sehr deutlich: Positivismus, Kulturindustrie und Faschismus bzw. Totalitarismus sind drei sehr unterschiedliche Dinge, von denen der Positivismus und der Totalitarismus überhaupt nichts miteinander gemein haben, und die Kulturindustrie nur, wenn sie monopolisiert ist, eine Gefahr für die Demokratie darstellt. Bei Adorno und Horkheimer fließen Positivismus, Kapitalismus, bürgerliche Gesellschaft, Kulturindustrie, Technik, Faschismus dagegen in ein und demselben Unheils- und Untergangssyndrom zusammen, das irgendwie ein Ergebnis und eine Folge von Aufklärung sein soll. Bevor nun die Frage untersucht wird, *weshalb* nach Adornos und Horkheimers Ansicht die „Barbarei“ eine Folge der Aufklärung ist, möchte ich, wie oben angekündigt, zunächst klären, *ob* die „Barbarei“ (worunter ich hier vor allem den Totalitarismus verstehe, d.h. die Jazzmusik und das miese Filmangebot in amerikanischen Kinos bleiben vorerst außen vor) überhaupt eine

¹²Darauf verweist das Tocqueville-Zitat (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 141), welches allerdings zu denken gibt.

Folge der Aufklärung ist.

3.2 Faschismus und Kommunismus sind keine Folgen der Aufklärung

Dass totalitäre Herrschaftsformen, also Faschismus und Kommunismus, keine Folge der Aufklärung sind, gilt ziemlich eindeutig für den Faschismus und etwas weniger eindeutig für den Kommunismus. Beim Faschismus fällt die Beurteilung so eindeutig aus, weil sich die faschistischen Bewegungen explizit gegen die Prinzipien der Aufklärung gestellt haben. Unter den Prinzipien der Aufklärung verstehe ich dabei 1) auf intellektueller Ebene das Prinzip rationaler Begründung und Kritik (d.h. Ansichten sollten durch Argumente begründet werden und dürfen durch Argumente kritisiert werden, die Berufung auf Autorität zählt nicht) 2) auf ethisch praktischer Ebene die Grundidee von der Autonomie des einzelnen Menschen, auf die wiederum die Menschenwürde und das Selbstbestimmungsrecht jedes einzelnen Menschen gestützt sind 3) auf politischem Gebiet die Forderungen der Freiheit, Gleichheit und Rechtsstaatlichkeit.¹³ All diese Prinzipien wurden von den faschistischen Bewegungen *expressis verbis* und auf das schärfste bekämpft.¹⁴ Der Faschismus war eine Gegenbewegung zur Aufklärung, aber keine Folge der Aufklärung. Man kann der Aufklärung unmöglich einen Vorwurf daraus

¹³Diese Prinzipien sind zumindest für die Aufklärer des 17. und 18. Jahrhunderts zentral. Bis auf den dritten Punkt, der die republikanischen politischen Forderungen beschreibt, trifft man sie aber auch bei älteren aufklärerischen Bewegungen, etwa in der griechischen Sophistik an. Adorno und Horkheimer verwenden freilich einen sehr weit gefassten und nicht mehr historisch verankerten Aufklärungsbegriff, der sich nur noch auf das Prinzip der rationalen Kritik zu beschränken scheint. Aber auch dann wäre es vollkommen absurd, den Faschismus oder Kommunismus als Ausfluss der Aufklärung, d.h. des Prinzips der rationalen Kritik, aufzufassen, denn beide totalitären Herrschaftsformen beruhen auf der Unterdrückung rationaler Kritik, auch wenn der Kommunismus dieses Mittel im Kampf gegen die „bürgerliche Herrschaft“ einsetzt. Der entscheidende Punkt in diesem Fall ist, dass sich der Kommunismus, wenn er Kritik zwar als Mittel einsetzt, dennoch nicht zum *Prinzip* der rationalen Kritik bekennt, d.h. dem Prinzip dass die Politik der Regierung jederzeit mit Argumenten kritisiert werden kann.

¹⁴Zur Ideologie des Nationalsozialismus bzw. Faschismus vgl. stellvertretend für zahlreiche andere Darstellungen die Beschreibung von Friedrich Pohlmann (Pohlmann, 1992, S. 229ff.) oder gleich eine der Originalquellen (Moussolini, 1943), aus der hervorgeht, dass der faschistische „Duce“ Moussolini mit dem aufklärerischen Menschenbild nicht einverstanden war (S. 5ff.).

machen wollen, dass die gegen sie gerichtete Gegenbewegung zeitweise recht erfolgreich war.

Etwas weniger eindeutig liegt der Fall beim Kommunismus, denn der Kommunismus beruht auf einem humanistischen Wertekanon, indem er die Gleichheit der Menschen verfiht, Freiheit von Unterdrückung und Menschenrechte einfordert. Dazu – und darin geht er über die Aufklärung hinaus, aber in einer Weise, die nicht im Widerspruch zu den Prinzipien der Aufklärung steht und an sich nur begrüßenswert ist – tritt der Kommunismus sehr entschieden für die soziale und ökonomische Gleichheit ein und nicht nur wie der Liberalismus für die Gleichheit vor dem Gesetz. Während sich die faschistischen Bewegungen außerdem gerne auf eine Art Pseudo-Mythologie berufen, nimmt der Kommunismus für sich in Anspruch mit der marxistischen Gesellschaftsanalyse über eine rationale, wissenschaftliche Grundlage zu verfügen.

Andererseits besteht kein Zweifel daran, dass die aufklärerisch-humanistischen Werte, die dem Kommunismus ursprünglich zu Grunde lagen, im real existierenden Sozialismus größtenteils¹⁵ hemmungslos pervertiert worden sind. So konnte (und kann) von politischer Freiheit in kommunistischen Staaten keine Rede sein, Gleichheit galt allenfalls für die normalen Bürger unterhalb der Bonzenklasse, und die Menschenrechte wurden und werden in kommunistischen Ländern mit Füßen getreten, wobei einige kommunistische Regime sogar millionfache Massenmorde angezettelt haben. All das widerspricht so offensichtlich den Prinzipien der Aufklärung, dass es unmöglich ist, den Kommunismus in irgend einer Weise als verwirklichte oder vollendete Aufklärung aufzufassen. Die Frage kann also nur noch lauten, ob die Art von Perversion von Aufklärung, die wir im Kommunismus vorfinden, bereits in der Aufklärung angelegt ist. Dies entspräche in etwa der These von Adorno und Horkheimer, dass der Aufklärung eine „Dialektik“ innewohnt, die dazu führt, dass sich die Aufklärung am Ende selbst zerstört. Um die Aufklärung von diesem Verdacht freizusprechen, genügt es nicht, zu zeigen, dass ihre Prinzipien

¹⁵Diese Einschränkung ist notwendig, weil auf bestimmten Sektoren, wie z.B. der Gleichberechtigung von Mann und Frau, der real existierende Sozialismus in der Tat zeitweise fortschrittlicher war.

pervertiert worden sind. Vielmehr muss man zeigen, dass eine Verwirklichung der aufklärerischen Prinzipien ohne den Bruch mit wesentlichen dieser Prinzipien möglich ist. Lässt sich dies zeigen, dann ist der Beweis erbracht, dass sich die Perversion der Aufklärung nicht mit innerer Notwendigkeit aus der Aufklärung selbst ergibt. Nun ist dieser Beweis aber längst in der politischen Praxis erbracht worden: In den liberalen Demokratien sind die wesentlichen Prinzipien der Aufklärung sehr erfolgreich verwirklicht worden, ohne dass sich Anzeichen von Barbarei zeigen, die dem Faschismus oder Kommunismus auch nur annähernd vergleichbar wären. Damit ist nicht gesagt, dass in den liberalen Demokratien alles zum Besten steht, und insbesondere kann man der politischen Philosophie der Aufklärung vorwerfen, dass sie die sozialen Fragen vernachlässigt.¹⁶ Aber das berührt eine ganz andere Diskussion, nämlich die, wie die Aufklärung noch verbessert werden kann. Auf keinen Fall rechtfertigen die Schwächen, die die Aufklärung auf diesem oder anderen Gebieten noch haben mag, die Diagnose Adornos und Horkheimers, dass die Aufklärung mit innerer Logik der Barbarei zutreibt. Insbesondere kann nicht behauptet werden, dass der Kommunismus die logische Konsequenz oder die politische Vollendung der Aufklärung sei.¹⁷ Dies gilt umso mehr als die kommunistische Ideologie in Form ihres chiliastischen Geschichtsbildes, der Funktion der Partei als Avantgarde der Arbeiterklasse, aus der eine natürliche Herrschaftsberechtigung abgeleitet wird, der kollektivistischen Rechts- und Moralauffassung und des vielfach auftretenden Personenkultes Elemente enthält,¹⁸ die sich mit aufklärerischem Denken kaum vereinbaren lassen. Zusammengefasst bedeutet dies: Die Prinzipien der Aufklärung lassen sich

¹⁶Radikaldemokratische und soziale Bewegungen wie die der „Levellers“ während der englischen Revolutionsepoche im 17. Jahrhundert oder der „Sansculotten“ in der Französischen Revolution waren eine vorübergehende Erscheinung, und ihre Ideen fanden nicht Eingang in die Hauptströmungen aufklärerischen Denkens.

¹⁷Ich bin mir nicht sicher, ob Adorno oder Horkheimer das ernsthaft behaupten wollen. Aber wenn ihre These, dass der Prozess der Aufklärung in die Barbarei führt bzw. dass „die vollständig aufgeklärte Erde .. im Zeichen triumphalen Unheils [strahlt]“ irgendeinen nicht trivialen Sinn haben soll, dann müssen sie entweder behaupten, dass Aufklärung zum Faschismus oder zum Kommunismus oder zu beidem führt. Alles andere wäre angesichts des Pathos ihres Buches einfach lächerlich.

¹⁸Die Lehren des entwickelten, d.h. leninistischen Kommunismus werden in kurzer Form bei Donald Busky dargestellt (Busky, 2002, S. 163ff.).

ohne Bruch verwirklichen. Der Kommunismus verwirklicht dagegen nicht die Prinzipien der Aufklärung, sondern teilweise pervertiert er sie und teilweise bricht er mit ihnen.

Das Gesamtergebnis all dieser Überlegungen lautet also, dass weder der Faschismus noch der Kommunismus in irgendeiner Weise Produkte der Aufklärung sind. Der Faschismus ist eine Gegenbewegung gegen die Aufklärung, der Kommunismus ist eine Perversion der Aufklärung. Wenn diese Überlegungen stimmen, dann kann die zentrale These der „Dialektik der Aufklärung“, dass die Aufklärung sich mit innerer Logik selbst zerstört, und dadurch zum Totalitarismus führt, nur noch falsch sein. Im folgenden soll gezeigt werden, dass die Begründung, die Adorno und Horkheimer liefern, wissenschaftlich betrachtet dermaßen niveaulos ist, dass ihre zentrale These eigentlich auch nur falsch sein konnte.

4 Die Begründungsdefizite der „Dialektik der Aufklärung“

Jüngere Besprechungen der „Dialektik der Aufklärung“ kommen kaum ohne erhebliche Vorbehalte gegenüber den radikalen Thesen des Werkes aus (Habermas, 1988, S. 130-157) (Schnädelbach, 1989). Nur selten werden die Schwächen der Argumentationsstrategie von Adorno und Horkheimer jedoch im Detail untersucht. Im folgenden soll etwas ausführlicher als üblich auf die Begründung eingegangen werden, die Horkheimer und Adorno für ihre Thesen liefern. Dazu werden einige der wesentlichen „Argumente“ und Beispiele von Adorno und Horkheimer herausgegriffen und näher untersucht, um zu zeigen, wie wenig diese „Argumente“ und Beispiele in Wirklichkeit dazu taugen, irgend etwas zu begründen.

Die Grundidee des Werkes ist, dass die Aufklärung ihrer Intention nach Befreiung ist, dass sie in Wirklichkeit aber nur zur Ausweitung von Herrschaft führt. Herrschaft ist dabei in einem mehrfachen Sinn zu verstehen als Herrschaft des Menschen über die äußere Natur, als Herrschaft des Menschen über seine eigene innere Natur (d.h. als Triebbeherrschung im Freudschen Sinne), und als Herrschaft im politischen Sinne, also als Herrschaft des Menschen

über den Menschen. In jedem Falle ist Herrschaft dabei etwas Schlechtes. Das gilt sogar für die Herrschaft über die Natur, denn nach Adorno und Horkheimer sollte die Aufklärung zwar dem Menschen die Furcht vor der Natur nehmen (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 9), aber dass sie dabei zur Herrschaft über die Natur gerät, gehört schon zur „Dialektik“ der Aufklärung, d.h. zu jenen unerwünschten Nebenfolgen und inneren Widersprüchen der Aufklärung, die, wie Adorno und Horkheimer glauben, schließlich ihre Selbstzerstörung herbeiführt.

4.1 Naturwissenschaftliches Denken als „disponierendes Denken“

Die Aufklärung ist bei Adorno und Horkheimer im Wesentlichen als ein Prozess der zunehmenden Rationalisierung zu verstehen, der sich auf allen Ebenen durchsetzt, im Denken, in den gesellschaftlichen Institutionen, und auch in den zwischenmenschlichen Beziehungen. Ihre vollendete Gestalt erreicht die aufklärerische Rationalität im mathematisch-naturwissenschaftlichen Denken, das von der philosophischen Schule des Neupositivismus in gewisser Weise zum Maßstab wissenschaftlichen und rationalen Denkens überhaupt erhoben worden ist. Entsprechend ihrer Vorstellung von Aufklärung als Prozess zunehmender Herrschaftsintensivierung behaupten Adorno und Horkheimer denn auch, dass im naturwissenschaftlichen Denken und in der positivistischen Philosophie dieser Zusammenhang besonders eng ausfällt. Das liest sich bei Adorno und Horkheimer folgendermaßen:

Noch die deduktive Form der Wissenschaft spiegelt Hierarchie und Zwang. Wie die ersten Kategorien den organisierten Stamm und seine Macht über den Einzelnen repräsentieren, gründet die gesamte logische Ordnung, Abhängigkeit, Verkettung, Umgreifen und Zusammenschluß der Begriffe in den entsprechenden Verhältnissen der sozialen Wirklichkeit, der Arbeitsteilung. (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 27/28)

Bereits die „deduktive Form der Wissenschaft“ ist für Adorno und Horkheimer also Ausdruck von Herrschaftsverhältnissen, von „Hierarchie und

Zwang“. Noch deutlicher drücken die Autoren dies an einer anderen Stelle aus:

Die Allgemeinheit der Gedanken, wie die diskursive Logik sie entwickelt, die Herrschaft in der Sphäre des Begriffs, erhebt sich auf dem Fundament der Herrschaft in der Wirklichkeit. (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 20)

Wie begründen die Autoren aber ihre These, dass die „diskursive Logik“ und „die deduktive Form“ der Wissenschaft Ausdruck von gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen sind? Die Antwort auf diese Frage ist, dass sie es überhaupt nicht begründen. Die ganze These ruht allein auf den persönlichen Assoziationen von Adorno und Horkheimer. Und selbstverständlich ist die These falsch. Die „diskursive Logik“ ist ein Mittel, das demjenigen, der die Herrschaft kritisieren will, ganz ebenso zu Gebote steht, wie den Ideologen, die sie rechtfertigen. Die „diskursive Logik“ ist ein Werkzeug des Geistes, das schlechterdings jeder nutzen kann, zu unterschiedlichsten Zwecken. Allenfalls kann man die Behauptung wagen, dass Aufklärung, Klarheit und offene Diskussion (bei der wiederum die „diskursive Logik“ zum Tragen kommt) immer die bevorzugten Waffen der Unterdrückten sein werden, da sie in der Regel zwar anzuklagen, aber ihrerseits nichts zu verbergen haben.

Weil Adorno und Horkheimer aber glauben, dass das naturwissenschaftliche Denken so eng mit Herrschaft und Unterwerfung verbunden ist, verwundert es nicht, dass sie dem wissenschaftlichen Denken nicht mehr die Fähigkeit zur Wahrheitserkenntnis zutrauen. Ihrer Ansicht nach dient das wissenschaftliche Denken nicht der Naturerkenntnis, sondern allein der Unterwerfung der Natur. Dementsprechend ist es „disponierendes Denken“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 20) und vom aufgeklärten Menschen,¹⁹ der sich dieses disponierenden Denkens bedient,²⁰ wird nach Adornos und Horkheimers Meinung „die Erkenntnis tabuiert, die den Gegenstand wirklich trifft.“

¹⁹„Das Selbst, das die Ordnung und Unterordnung an der Unterwerfung der Welt lernte“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 20).

²⁰„Die Aufklärung verhält sich zu den Dingen wie der Diktator zu den Menschen. Er kennt sie, insofern er sie manipulieren kann.“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 15)

(Horkheimer und Adorno, 2000, S. 20) Adorno und Horkheimer hängen offenbar einer Vorstellung von Naturwissenschaft an, nach der die Naturwissenschaft vor allem durch den Zweck ihrer technischen Anwendung motiviert ist, und damit gewissermaßen rein instrumentell auf Manipulation der Natur und nicht so sehr auf Erkenntnis zielt. Daraus erklärt sich möglicherweise der Vorwurf, dass angeblich „Erkenntnis tabuiert“ wird, „die den Gegenstand wirklich trifft“. Dieser Vorwurf ist etwas schwierig nachzuvollziehen, denn aller Erfahrung nach pflegen doch die Naturwissenschaften ihren Gegenstand ziemlich gut zu treffen. Und spätestens hier stellt sich auch die Frage, wie die Erkenntnis, „die den Gegenstand wirklich trifft“, denn dann beschaffen sein soll. Offenbar denken die Autoren an eine Art von dialektischer Erkenntnis, wie folgende Kritik am Erkenntnismodus der Aufklärung deutlich macht, aus der sich indirekt Hinweise darauf ergeben, wie sich Adorno und Horkheimer die richtige Erkenntnis vorstellen:

Das Vorfindliche als solches zu begreifen, den Gegebenheiten nicht bloß ihre abstrakten raumzeitlichen Beziehungen abzumerken, bei denen man sie dann packen kann, sondern sie im Gegenteil als die Oberfläche, als vermittelte Begriffsmomente zu denken, die sich erst in der Entfaltung ihres gesellschaftlichen, historischen, menschlichen Sinnes erfüllen – der ganze Anspruch der Erkenntnis wird preisgegeben. (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 33)

Das Erkenntnismodell, das Adorno und Horkheimer hier mit dem „Anspruch der Erkenntnis“ an sich gleichsetzen, ist offensichtlich das des deutschen Idealismus,²¹ wie es besonders in Hegels dialektischer Philosophie zu einer Art Vollendung geführt worden ist. Aber dann entstehen sogleich zwei

²¹An anderer Stelle schreiben die Autoren: „Aufklärung hat die klassische Forderung, das Denken zu denken – Fichtes Philosophie ist ihre radikale Entfaltung – beiseitegeschoben“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 31). Das Zitat zeigt deutlich, wie sehr Adorno und Horkheimer die Reflexionsphilosophie des deutschen Idealismus zur Norm des philosophischen Denkens schlechthin verklären („klassische Forderung“). Durch diesen Trick fällt es ihnen dann sehr leicht ein philosophisches Denken, das dieser Norm nicht folgt, als eine Art Verrat an den Idealen der Philosophie erscheinen zu lassen.

Probleme: Erstens ist die Dialektik für die Naturerkenntnis vollkommen unbrauchbar, wie Hegels Naturphilosophie ungewollt, aber dafür umso eindrucksvoller bewiesen hat.²² Zweitens ist zu befürchten, dass die Dialektik noch viel stärker als Adorno und Horkheimer es der „diskursiven Logik“ und der „deduktiven Form der Wissenschaft“ unterstellen, durch den gesellschaftlichen Kontext von „Hierarchie und Zwang“, dem „Fundament der Herrschaft in der Wirklichkeit“ belastet ist, gelang es ihrem Meister und Erfinder doch mit Hilfe der Dialektik alle möglichen politischen und sozialen Vorurteile seiner Zeit philosophisch zu beweisen. So konnte Hegel z.B. dialektisch erklären, weshalb Frauen und Männern in der Ehe unterschiedliche Rollen zukommen (Hegel, 1998b, § 165,166), und nicht weniger raffiniert konnte er mit Hilfe der Dialektik die Notwendigkeit der monarchischen Staatsform (Hegel, 1998b, § 279,280), die Unmöglichkeit (in dem Sinne, dass es auch gar nicht wünschbar wäre) des Weltfriedens (Hegel, 1998b, § 333, 337) und die Nützlichkeit der Pressezensur (Hegel, 1998b, § 319)²³ beweisen.

Der Vorwurf des „disponierenden Denkens“ ist nicht der einzige Vorwurf, den Adorno und Horkheimer gegen das aufklärerische und besonders das naturwissenschaftliche Denken erheben. Sie erheben noch mindestens zwei weitere Vorwürfe, die sich mit diesem Vorwurf gar nicht unbedingt leicht vereinbaren lassen. Diese beiden Vorwürfe sind erstens der Vorwurf der Verarmung des Weltbildes durch das mathematisch-naturwissenschaftliche Denken und zweitens der Vorwurf, die Natur bloß abzubilden.

4.2 Der Zusammenhang von Aufklärung und Mythologie

Der zweite Vorwurf ist mit der Behauptung, dass das naturwissenschaftliche Denken „disponierendes Denken“ sei, d.h. ein Denken, dass vor allem auf die Nutzbarmachung der Natur für technische und industrielle Anwendungszwe-

²²Als Beispiel können die geradezu mitleiderregenden Passagen über das Fallgesetz aus Hegels „Enzyklopädie der Philosophischen Wissenschaften im Grundrisse“ dienen (Hegel, 1998a, § 267, 268). Und dabei zitiert er sogar Lagrange!

²³Wobei Hegel in diesem Falle nicht einmal die Dialektik bemüht, sondern lapidar erklärt: „Die Freiheit der öffentlichen Mitteilung ... hat ihre direkte Sicherung in den ihre Ausschweifungen teils verhindernden, teils bestrafenden polizeilichen und Rechtsgesetzen“.

cke zielt, nicht ohne Weiteres vereinbar, denn wenn man die Natur nutzbar machen will, dann genügt es nicht, sie bloß abzubilden, sondern man muss auch einen Sinn für die Möglichkeiten entwickeln, die in den Dingen stecken. Dann stimmt aber gerade nicht mehr, was Adorno und Horkheimer der mathematischen Naturwissenschaft unterstellen, dass „die Unterwerfung alles Seienden unter den logischen Formalismus, .. mit der gehorsamen Unterordnung der Vernunft unters unmittelbar Vorfindliche erkauft“ wird (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 33). Wieso insistieren Adorno und Horkheimer darauf, dass das naturwissenschaftliche Denken „das Tatsächliche“ nur wiederholt bzw. sich blind bei dessen „Reproduktion“ bescheidet und riskieren dabei den Widerspruch zu ihrer anderen Behauptung, dass das naturwissenschaftliche Denken „disponierendes Denken“ ist? Der Grund könnte darin liegen, dass sie nur so eine der zentralen Thesen ihres Werkes rechtfertigen können, nämlich die These, dass Aufklärung im Grunde bloß Mythologie sei. Denn auch in der Mythologie wird nach Adornos und Horkheimers Auffassung die Wirklichkeit wiedergespiegelt, indem in der Mythologie die Zusammenhänge in der Natur als unabänderliche Schicksalsgesetze verstanden werden. Wenn die Naturwissenschaft die Natur ebenfalls nur abbildet und dabei ebenso zu unabänderlichen Gesetzmäßigkeiten kommt, dann muss nach der überaus fragwürdigen Logik Adornos und Horkheimers die Aufklärung (die sich auf das naturwissenschaftliche Denken stützt) genau dasselbe sein wie die Mythologie. Diese reichlich simple Begründung ihrer These wird von Adorno und Horkheimer mit großem rhetorischen Pomp in Szene gesetzt:

Der mathematische Formalismus aber, dessen Medium die Zahl, die abstrakte Gestalt des Unmittelbaren ist, hält statt dessen den Gedanken bei der bloßen Unmittelbarkeit fest. Das Tatsächliche behält recht, die Erkenntnis beschränkt sich auf seine Wiederholung, der Gedanke macht sich zur bloßen Tautologie. Je mehr die Denkmaschinerie sich das Seiende unterwirft, umso blinder bescheidet sie sich bei dessen Reproduktion. Damit schlägt Aufklärung in Mythologie zurück, der sie nie zu entrinnen wußte. Denn Mythologie hatte in ihren Gestalten die Essenz des Beste-

henden: Kreislauf, Schicksal, Herrschaft der Welt als die Wahrheit zurückgespiegelt und der Hoffnung entsagt. In der Prägnanz des mythischen Bildes wie in der Klarheit der wissenschaftlichen Formel wird die Ewigkeit des Tatsächlichen bestätigt und das bloße Dasein als der Sinn ausgesprochen, den es versperrt. Die Welt als gigantisches analytische Urteil, der einzige, der von allen Träumen der Wissenschaft übrig blieb, ist vom gleichen Schlage wie der kosmische Mythos, der den Wechsel von Frühling und Herbst an den Raub Persephones knüpfte. (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 33)

Lässt man sich von der aufwendigen Rhetorik der Autoren nicht beeindrucken, dann fällt an diesem Zitat auf, wie ausgesprochen schwach die Begründung der These bleibt, dass Aufklärung selbst bloß Mythologie ist. Die Begründung dieser These ruht genauso wie die Behauptung eines Zusammenhangs zwischen dem naturwissenschaftlichen Denken und Herrschaftsverhältnissen allein auf Assoziationen und Suggestionen, wie z.B. der Suggestion, dass sich durch die Verwendung mathematischer Formalismen „der Gedanke ... zur bloßen Tautologie“ macht, oder etwas später, in der Unterstellung die aufgeklärte Wissenschaft betrachte die „Welt als gigantisches analytisches Urteil“. Beide Behauptungen, dass die mathematischen Formalismen in der Wissenschaft Tautologien seien, und dass die Wissenschaft die Welt zu einem gigantischen analytischen Urteil macht, sind übrigens schlicht und einfach falsch und niemals von irgendeinem positivistischen Philosophen vertreten worden. Wenn man die Mathematik wissenschaftlich anwendet, dann sind die mathematischen Formeln gerade keine Tautologien mehr, und sofern man die Unterscheidung zwischen analytischen und synthetischen Urteilen trifft (was gar nicht einmal alle im weiten Sinn positivistischen Philosophen tun), sind Urteile, d.h. Aussagen über die Welt, wie sie die Naturwissenschaften aufstellen, als empirische Urteile selbstverständlich immer synthetische Urteile.

Das Empörensvalue an der Art und Weise, wie Adorno und Horkheimer hier „argumentieren“, besteht darin, dass sie all das, was Naturwissenschaftler, Aufklärer und positivistische Philosophen ausdrücklich zu diesem The-

ma geäußert haben, komplett übergehen, und der Aufklärung statt dessen teilweise Ansichten und Tendenzen unterstellen, die den explizit geäußerten Meinungen aufklärerischer und positivistischer Philosophen vollkommen widersprechen. Empörend ist diese unfaire und unseriöse Vorgehensweise auch deshalb, weil in dem gesamten Werk gegenüber dem naturwissenschaftlichen und aufklärerischen Denken der ständige latente Vorwurf mitschwingt, dass dieses Denken die Dinge nicht für sich sprechen lässt, sondern sie nach eigenen von instrumentellen Verwertungsabsichten geleiteten Interessen zu richtet.²⁴ Wie das oben angeführte Zitat zeigt, muss man den Vorwurf, den Erkenntnisgegenstand nicht für sich sprechen zu lassen, sondern ihn nach eigenem Belieben zuzurichten, viel eher wohl gegen Adornos und Horkheimers Behandlung der Aufklärung richten. Wie ignorant Adorno und Horkheimer dabei häufig vorgehen, mag noch das folgende Zitat vor Augen führen, in welchem Adorno und Horkheimer ihre recht eigentümliche Deutung der Newtonschen Physik geben: „Die Lehre von der Gleichheit von Aktion und Reaktion behauptete die Macht der Wiederholung übers Dasein, lange nachdem die Menschen der Illusion sich entäußert hatten, durch Wiederholung mit dem wiederholten Dasein sich zu identifizieren und so seiner Macht sich zu entziehen.“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 18) Darf man darauf hinweisen, dass dieses tiefe Wort der beiden großen Philosophen blanker Unfug ist? Ich glaube, man muss es tun, denn die Lehre von „Aktion und Reaktion“ behauptet nichts, aber auch wirklich gar nichts hinsichtlich einer „Macht der Wiederholung“ über das Dasein. Sie besagt vielmehr, dass es zu jeder Kraft, die ein Körper auf einen anderen ausübt eine Gegenkraft vom gleichen Betrag aber entgegengesetzter Richtung gibt, die der zweite Körper wiederum auf den ersten ausübt. Beispiel: Die Sonne übt durch die Gravitation eine bestimmte Kraft auf die Erde aus, und nach dem Gesetz von Aktion und Reaktion übt die Erde deshalb in umgekehrter Richtung eine ebenso große Kraft auf die Sonne aus: Erde und Sonne ziehen sich gegenseitig an (womit sich unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Masse von Sonne und Erde und der Initialgeschwindigkeit der Erde erklären lässt, warum die Erde um die Sonne

²⁴Vgl. dazu den Anfang des Kapitels über „Juliette oder Aufklärung und Moral“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 90/91).

kreist). Was in aller Welt hat das mit der „Macht der Wiederholung übers Dasein“ zu tun?

Wie sich gezeigt hat, kann man die Begründung, die Adorno und Horkheimer für ihre These, dass Aufklärung in Mythologie zurück schlägt, liefern, kaum ernst nehmen, aber ist deswegen auch die These auch falsch? Es wäre ja auch denkbar, dass Adorno und Horkheimer eine an sich vernünftige These bloß etwas ungeschickt begründet haben. Aber leider ist nicht nur die Begründung ungeschickt, sondern die These ist auch im Wesentlichen falsch. Die Einschränkung „im Wesentlichen“ ist notwendig, weil die These in einem weiten und in einem engen Sinne verstanden werden kann. In einem weiten Sinne verstanden, könnte man sie als richtig beurteilen, aber sie wäre völlig banal. Wenn Aufklärung und Mythologie bloß deshalb ein und dasselbe sind, weil sie beide in irgendeiner Weise die Welt abbilden oder „das Tatsächliche bestätigen“, dann ist das ungefähr so, als wenn jemand behauptet, Regen und Sonnenschein seien ein und dasselbe, weil beides bloß Wetter ist.

In einem engeren Sinne aufgefasst ist sie allerdings falsch, denn zwischen Aufklärung und Mythologie bestehen sehr gravierende Unterschiede. So beruht die Naturwissenschaft sehr wesentlich auf den beiden Prinzipien der rationalen, intersubjektiven Kritisierbarkeit ihrer Theorien und der empirischen Überprüfung an Hand von Beobachtung und Experiment. Mythen sind aber in der Regel nicht empirisch überprüfbar und die rationale Kritik von Mythen gerät fast zwangsläufig mit gesellschaftlichen Tabus in Konflikt. Die Mythologie und die rationale Naturerkenntnis der Naturwissenschaften sind also schon vom Prinzip her sehr verschiedene Dinge, und wollte man einen ernsthaften Vergleich zwischen Mythen und naturwissenschaftlichen Theorien anstellen, so würde man auch im Einzelnen auf jede Menge bedeutender Unterschiede, und im Ganzen höchstwahrscheinlich auf sehr viel mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten treffen. Alles in allem ist die These von Adorno und Horkheimer also nicht nur schlecht begründet, sondern tatsächlich auch falsch.

Aber die These von der tieferen Identität von Aufklärung und Mythologie ist nicht nur unbegründet und falsch. Selbst wenn sie richtig wäre, wäre sie darüber hinaus ziemlich irrelevant. Denn angenommen es stimmte, dass Auf-

klärung im Grunde auch nur Mythologie ist. Was wäre damit erklärt? Kann das etwa erklären, warum die „Menschheit ... in ... Barbarei versinkt“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 1)? Das könnte es nur, wenn man ungefragt das durchaus aufklärerische Vorurteil voraussetzt, dass Mythologie immer etwas Barbarisches ist. Ansonsten erklärt die mit wichtiger Miene vorgetragene Feststellung, dass „Aufklärung in Mythologie zurückschlägt“ überhaupt nichts. Warum rücken Adorno und Horkheimer diese These dann aber so sehr ins Zentrum ihrer Abhandlung? Eine Erklärung dafür könnte im religiös-metaphysischen Vorstellungshintergrund ihrer Philosophie zu finden sein. Die Ursünde des Mythos beruht für Adorno und Horkheimer nämlich darauf, dass er mit Herrschaft verquickt ist. Und, wie wir gesehen haben, gelingt es nach Adornos und Horkheimers Interpretation der Aufklärung nicht, sich von dieser Verstrickung zu lösen. Vom Standpunkt ihres chiliastischen Marxismus aus gesehen laufen Mythos und Aufklärung daher tatsächlich auf ein- und dasselbe hinaus, denn es kann der Aufklärung naturgemäß nicht gelingen, utopische Versprechungen einzulösen, die sie in Wirklichkeit nie gemacht hat, um die Horkheimer und Adorno die Menschheit deswegen aber nicht weniger betrogen glauben. Auf ganz ähnliche Weise fließen auch Faschismus und bürgerliche, d.h. demokratische Herrschaft bei Adorno und Horkheimer immer wieder in ein- und dieselbe undifferenzierte Negativvision der durch und durch von Herrschaft, Lüge und Unterdrückung geprägten Welt zusammen.

4.3 Das verarmte Weltbild der positivistischen Philosophie

Der Vorwurf, die Welt bloß abzubilden und dadurch eine Art Kult des Tatsächlichen zu betreiben,²⁵ stützt sich auf eine Kritik an der Verarmung des Weltbildes durch eine einseitig naturwissenschaftliche Betrachtungsweise, wie man sie auch bei anderen Philosophen antreffen kann. Adorno und Horkhei-

²⁵ „Die mathematische Verfahrensweise wurde gleichsam zum Ritual des Gedankens. ... Mit solcher Mimesis aber, in der das Denken der Welt sich gleichmacht, ist nun das Tatsächliche so sehr zum Einzigem geworden, daß noch die Gottesleugnung dem Urteil über die Metaphysik verfällt.“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 31/32)

mer führen Edmund Husserl als Gewährsmann an, der in seiner Schrift über die „Krisis der europäischen Wissenschaften“ (Husserl, 1996) die Fragwürdigkeit einer allein an der mathematischen Theoriebildung der Naturwissenschaften orientierten Weltauffassung deutlich herausstellt. Anders als Adorno und Horkheimer argumentiert Husserl jedoch vorwiegend erkenntnistheoretisch (auch wenn er die erkenntnistheoretischen Thesen seiner Krisis-Schrift um eine etwas fragwürdige Geschichtsphilosophie ergänzt). Er kritisiert, dass die naturwissenschaftlichen Theorien, wenn man sie ontologisch (und nicht, wie man wohl soll, instrumentalistisch) auslegt, an die Stelle der konkreten Phänomene, abstrakte mathematische geometrische Gestalten setzen. So werden insbesondere die „Sinnesfüllen“ wie Farbe, Klang, Geschmack durch geometrische Größen wie z.B. die Wellenlänge einer Schwingung ersetzt (Husserl, 1996, §9 c)). Ein anderer Kritikpunkt Husserls besteht darin, dass der Anspruch der Naturwissenschaften, speziell der Physik, die Welt vollständig zu beschreiben, nur idealiter in unendlichem Fortschreiten realisiert wird, womit er in Wirklichkeit natürlich niemals ganz eingelöst werden kann (Husserl, 1996, §9 e)).

Bei Adorno und Horkheimer wird diese Kritik entschieden radikalisiert. Der Vorwurf, den sie erheben, besteht nicht mehr – wie bei Husserl – nur darin, dass durch das naturwissenschaftliche Weltbild bestimmte, für uns bedeutsame Aspekte der Wirklichkeit ausgeblendet werden, sondern sie unterstellen, dass durch das mathematisch-naturwissenschaftliche Weltbild die Welt auf eine unausweichliche Weise vorherbestimmt ist. („Wenn im mathematischen Verfahren das Unbekannte zum Unbekannten einer Gleichung wird, ist es damit zum Altbekannten gestempelt, ehe noch ein Wert eingesetzt wird.“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 31)) In diesem Sinne ist auch der berühmte Satz zu verstehen: „Aufklärung ist totalitär wie nur irgendein System.“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 31 (Vgl. auch S.12)) Diese Äußerung fällt in einem erkenntnistheoretischen Kontext. Allerdings dürfte der politische Beiklang sehr wohl von den Autoren beabsichtigt sein, denn sie stellen – entsprechend der Marxschen Basis-Überbau-Theorie – während des ganzen Kapitels Analogien zwischen der Erkenntnistheorie und den gesellschaftlichen Verhältnissen her.

Wie schon an anderen Stellen wird hier deutlich, dass mit Adorno und Horkheimer zwei Philosophen sprechen, denen das naturwissenschaftliche Denken durch und durch fremd ist. Sonst könnte ihnen die Welt nicht schon durch die Annahme in unausweichlicher Weise festgelegt erscheinen, dass alle Vorgänge in der Welt vollständig mathematisch beschreibbar sind. Denn solange nicht auch die Naturgesetze selbst genannt werden, ist mit der Annahme der mathematischen Beschreibbarkeit allein noch so gut wie gar nichts über die Welt gesagt. Die Geschichte der Naturwissenschaften ist deshalb auch eine Geschichte von immer wieder neuen überraschenden Einsichten; nur eben nicht für Leute, denen es genügt, dass viele dieser Einsichten mathematisch formuliert sind, um sich nicht weiter dafür zu interessieren.

Hätten Adorno und Horkheimer zwischen den Erkenntnissen der Naturwissenschaften einerseits und der Ausweitung des naturwissenschaftlichen Weltbildes auf alle Bereiche der Philosophie unterschieden, wie sie in den materialistischen und positivistischen Philosophien stattfindet, und ihre Kritik vornehmlich gegen die materialistische Philosophie anstatt gegen die mathematische Naturbetrachtung schlechthin gerichtet, dann wäre sie noch diskutabel gewesen. Als Naturwissenschaftskritik wirken ihre Ausführung jedoch schlicht inkompetent.

4.4 Die Fragwürdigkeit der Beispiele von Horkheimer und Adorno

Soweit die „Argumente“, die Adorno und Horkheimer ins Feld führen. Wie verhält es sich mit Beispielen? Wenn jemand in einer philosophischen Abhandlung behauptet, dass Aufklärung dasselbe ist wie Mythologie, und dass sie (deshalb?) in die Barbarei führt, dann liegt es nahe, Beispiele von aufklärerischen Philosophen anzuführen, bei denen sich die Mythologie und die barbarischen Tendenzen besonders deutlich zeigen. Und in der Tat führen Adorno und Horkheimer in ihrem Buch auch einige Philosophen an. Das Sonderbare ist nur, dass die Philosophen, die sie anführen, entweder keine Aufklärer sind, oder dass sie, wenn es Aufklärer sind, von Adorno und Horkheimer in genau derselben fragwürdigen und unfairen Weise fehlinterpretiert

werden, die weiter oben schon an Adornos und Horkheimer Darstellung des Zusammenhangs von Aufklärung und Mythologie (Seite 20) kritisiert wurde.

Die beiden Philosophen, die von Adorno und Horkheimer am ausführlichsten diskutiert werden, sind der Marquis de Sade und Friedrich Nietzsche. Daneben wird auch Immanuel Kant recht häufig erwähnt. (Auf den Neupositivismus gibt es zahlreiche Anspielungen, aber kaum namentliche Erwähnungen.) Nun sind allerdings weder der Marquis de Sade noch Friedrich Nietzsche besonders aufklärerische Philosophen. Beiden ist höchstens gemeinsam – und hier könnte man allenfalls eine schwache Verbindung zur Aufklärung herstellen – dass sie die Emanzipation von den tradierten sittlichen Normen predigen. Nur setzen sie an die Stelle der tradierten Normen eine Moral, die kein Aufklärer jemals vertreten würde. So fordert der Marquis de Sade vollkommene Strafflosigkeit für jede Art von Sexualverbrechen (und auch noch für einige andere Verbrechen), während Nietzsche die bekannte Herrenmenschethik vertritt.²⁶ Wie können Nietzsche und der Marquis de Sade dann aber mit der Aufklärung in Verbindung gebracht werden? Die Antwort lautet, dass sie nach der Ansicht Adornos und Horkheimers in geradezu idealtypischer Weise einen der inneren Widersprüche der Aufklärung zum Ausdruck bringen. Dieser Widerspruch besteht darin, dass sich durch aufklärerisches Denken das Letztbegründungsproblem der Ethik nicht lösen lässt. Während die Aufklärer dieses Problem aber in einer unehrlichen Weise vertuschen (z.B. Kant, der sich hinsichtlich seines kategorischen Imperativs auf ein „Faktum der Vernunft“ beruft), haben der Marquis de Sade und Nietzsche offen die Konsequenzen daraus gezogen.:

²⁶Nietzsches moralphilosophische Vorstellungen sind besonders in den Schriften „Jenseits von Gut und Böse“ (Nietzsche, 2000, z.B. Neuntes Hauptstück, 260.Abschnitt) und „Zur Genealogie der Moral“ (Nietzsche, 1988, z.B. Erste Abhandlung, 5.Abschnitt) ausgedrückt. Die moralischen Überzeugungen des Marquis de Sade sind größtenteils in die Dialoge seiner Romane eingeflochten. In knapper Form sind sie in dem in die „Philosophie im Budoir“ eingeschalteten Essay dargestellt (de Sade, 1972, S.191-268). Vgl. zu Nietzsche auch den Kommentar Russells (Russell, 1984, Kapitel über Nietzsche (3.Buch, XXV.Kapitel)), der gut als Beispiel dafür stehen kann, wie aufgeklärte Philosophen auf Nietzsches Morallehre reagieren. Eine Reaktion, der Adorno und Horkheimer freilich sogleich unterstellen, sie rühre bloß vom Hass her, weil Nietzsche und de Sade nicht (wie nach ihrer Ansicht die Aufklärer) die Unbegründbarkeit der Moral durch Vernunft vertuscht hätten.

Die Unmöglichkeit, aus der Vernunft ein grundsätzliches Argument gegen Mord vorzubringen, nicht vertuscht, sondern in alle Welt hinaus geschrieen zu haben, hat den Haß entzündet, mit dem gerade die Progressiven Sade und Nietzsche heute noch verfolgen. Anders als der logische Positivismus nehmen beide die Wissenschaft beim Wort. (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 127)

Auffällig ist, nebenbei bemerkt, an dieser Passage, dass Adorno und Horkheimer den „Progressiven“ (die wieder einmal anonym bleiben) keine Chance lassen: Empören sich die „Progressiven“ über Nietzsche und de Sade, dann wissen Adorno und Horkheimer (woher eigentlich?), dass es sich dabei um pure Heuchelei handelt. Täten sie es nicht, dann würden sie erst recht die These von einer „Dialektik der Aufklärung“ bestätigen.

Aber, abgesehen davon, haben nicht Adorno und Horkheimer vielleicht recht? Ist es nicht tatsächlich eine Schwäche der Aufklärung, dass sie das Letztbegründungsproblem der Ethik mit der Vernunft nicht lösen kann? Dagegen ist Folgendes einzuwenden: Wie auch immer man die Lösbarkeit und Unlösbarkeit des Letztbegründungsproblems beurteilen mag, wenn es nicht mit der Vernunft gelöst werden kann, dann gibt es auch keine andere Möglichkeit es zu lösen. Insbesondere ist es nicht möglich, das Letztbegründungsproblem religiös (oder mythisch) zu lösen, denn mit Berufung auf die Religion lässt sich jede Moral, eine so gut wie die andere rechtfertigen, ohne dass irgendwelche bestimmten moralischen Normen auf diese Weise als die einzig gültigen ausgezeichnet werden könnten.²⁷ Schlechterdings jede Moralphilosophie hat das Problem, dass sie ihre Normen nicht letztbegründen kann. Nur tritt diese Tatsache in manchen Philosophien offener zu Tage als bei anderen. Dann kann die Unlösbarkeit des Letztbegründungsproblems kein Aspekt des Prozesses sein, den Adorno und Horkheimer als „Dialektik der Aufklärung“ bezeichnen. Ist dies aber einmal zugestanden, so erscheint es höchst zweifelhaft, Nietzsche und den Marquis de Sade zu konsequenten Vollendern

²⁷Die Religion mag den Vorzug haben, dass sie in sehr viel stärker, als das auf andere Weise möglich ist, moralisches Handeln motivieren kann, begründen kann sie es nicht bzw. nur in der Weise, dass das Begründungsproblem auf die Religion verschoben wird, was es eher noch komplizierter werden lässt.

aufklärerischer Moralphilosophie zu stilisieren. Dass sind sie beileibe nicht, denn diejenigen moralischen Normen, die sie vorgeschlagen haben, stehen in schärfstem Widerspruch zu den Werten, die die Philosophen der Aufklärung vertraten.

Man kann mit Einschränkungen behaupten, dass die Unlösbarkeit des Letztbegründungsproblems von vielen Vertretern des modernen Positivismus zumindest stillschweigend zugestanden wird.²⁸ Aber wenn Adorno und Horkheimer den Positivisten daraus einen Strick drehen wollen, dann müssen sie sich fragen lassen, ob sie denn ihrerseits das Letztbegründungsproblem der Ethik lösen können. Können sie es lösen, dann bräuchten sie ihre Lösung bloß mitzuteilen und könnten sich ihre Vorwürfe sparen. Können sie es nicht, dann haben sie den Philosophen, die das Letztbegründungsproblem für unlösbar halten, auch nichts vorzuwerfen.

Der grundlegende Denkfehler Adornos und Horkheimers besteht darin, dass sie dem aufklärerischen Denken, sofern man den Neupositivismus dazu rechnet, eine Tatsache vorwerfen, die es nicht erfunden sondern bloß festgestellt hat. Ähnlich, wie ja auch das „Gesetz von Aktion und Reaktion“, wie bereits angemerkt wurde, keine Erfindung zur Rechtfertigung unveränderlicher gesellschaftlicher Ordnung ist, sondern ein Naturgesetz, das experimentell festgestellt werden kann. Auf denselben Denkfehler gründet sich Adornos und Horkheimers Interpretation von Kants Philosophie. Sie interpretieren Kants Erkenntnistheorie als Ausdruck einer Weltauffassung, wie sie für die spätbürgerliche Epoche charakteristisch ist:

Die Sinne sind vom Begriffsapparat je schon bestimmt, bevor die Wahrnehmung erfolgt, der Bürger sieht a priori die Welt als den Stoff, aus dem er sie sich herstellt. Kant hat intuitiv vorweg-

²⁸Von den Philosophen der Aufklärungsepoche ließe sich dies mit der möglichen Ausnahme David Humes allerdings nicht behaupten. Dass auch Philosophen, die sich – anders als fast alle Denker der Aufklärungsepoche – der Unlösbarkeit des Letztbegründungsproblems bewusst waren, keineswegs dazu neigten aus diesem Faktum amoralische Konsequenzen zu ziehen, beweist, dass Friedrich Nietzsche und der Marquis de Sade sich von den Aufklärern nicht durch größere Konsequenz unterscheiden, wie Adorno und Horkheimer unterstellen, sondern ganz einfach durch ihre sittliche Verkommenheit. Diese sittliche Verkommenheit beruht dann aber auf einer bestimmten Wahl der ethischen Werte seitens dieser Autoren und kann nicht als Ausfluss des Prozesses der Aufklärung interpretiert werden.

genommen, was erst Hollywood bewußt verwirklichte: die Bilder werden schon bei ihrer Produktion nach den Standards des Verstandes vorzensiert, dem gemäß sie nachher angesehen werden sollen. (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 91)

Abgesehen davon, dass der Analogieschluss zwischen der Formung der Erscheinungen durch den Erkenntnisapparat bei Kant und den Gestaltungsprinzipien von Filmproduktionen doch eher weitläufig ist, so dass es fragwürdig erscheint, hier von einer intuitiven Vorwegnahme zu sprechen, verkennen Adorno und Horkheimer vollkommen, dass Kants erkenntnistheoretische Konstruktion durch sachliche Erklärungsabsichten motiviert ist. Man kann den Kantschen Schematismus der Wahrnehmung aus vielen Gründen kritisieren, aber ihn bloß als Ausdruck bestimmter gesellschaftlicher Tendenzen der bürgerlichen Epoche zu verstehen, wird der Kantschen Philosophie nicht gerecht. Dies gilt umso mehr als gerade Kant sich in seiner Moralphilosophie und seiner politischen Philosophie als ein (auch im Sinne Adornos und Horkheimers) höchst reflektierter Philosoph offenbart, für den keineswegs die „Vernunft die Instanz des kalkulierenden Denkens, das die Welt für die Zwecke der Selbsterhaltung zurechtet“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 90) ist.

Es zeigt sich also, dass nicht nur die Argumentation Adornos und Horkheimers in der „Dialektik der Aufklärung“ auf sehr schwachen Füßen steht, auch ihre Beispiele sind, um es vorsichtig zu formulieren, sehr unglücklich gewählt und kaum geeignet ihre These zu stützen. Dabei hätten sich vielleicht sogar entsprechende Beispiele finden lassen. Ein mögliches Beispiel wäre Jeremy Bentham, dessen theoretische Beschreibung des „Panopticum“, einer Art von perfektem Gefängnis, schon eher dazu einlädt über die Zusammenhänge von aufgeklärter Philosophie, Sadismus und pathologischem Machbarkeitswahn nachzudenken.²⁹ Und es dürfte, auch wenn das hier nicht vertieft werden kann, noch viele weitere Beispiele geben, denn zweifellos hat die Aufklärung auch ihre Schattenseiten. Zu den Schattenseiten der Aufklärung zählt beispielsweise die häufig im aufklärerischen Denken anzutreffende Konstruktion der Geschichte als einer Geschichte des zivilisatorischen Fortschritts, die

²⁹Die Bedeutung von Benthams „Panopticum“ ist besonders von Michel Foucault hervorgehoben (und vielleicht wiederum etwas übertrieben) worden (Foucault, 1976, S. 256ff.).

beinahe notwendigerweise mit einer Abwertung vermeintlich primitiverer Gesellschaftszustände einhergeht. Adorno hat dieses Problem einmal in einer im Vergleich zur Argumentation der „Dialektik der Aufklärung“ sehr viel überzeugenderen Weise an Goethes „Iphigenie“ exemplifiziert: Anders als das antike Vorbild von Euripides endet Goethes „Iphigenie“ scheinbar versöhnlich: Iphigenie und ihr Bruder Orest werden von Thoas, dem Herrscher der Insel Tauris, schließlich freiwillig entlassen. Doch dieser humanistische Schluss hat einen Haken: Während die „zivilisierten“ Griechen Iphigenie, Orest, Pylades ihr Recht bekommen, muss der „rohe Skythe“ Thoas alles dafür geben, ohne irgend eine Gegenleistung zu erhalten. Dieser moralische Konstruktionsfehler des Dramas ist ein Ausfluss der humanistischen Ethik, nach der die primitive Lebensform mitsamt ihren barbarischen Bräuchen schlechterdings keine Existenzberechtigung hat (Adorno, 1994, S. 509-510). Natürlich kann man bei diesem Beispiel die methodische Frage aufwerfen, inwieweit ein Theaterstück eines bestimmten Dichters repräsentativ für eine ganze Epoche oder Geistesströmung wie den Humanismus ist, aber unplausibel ist das Vorgehen Adornos in diesem Fall nicht, und im Gegensatz zu dem, was Adorno und Horkheimer in der „Dialektik der Aufklärung“ in das naturwissenschaftliche Denken hineininterpretieren, fällt die Interpretation der „Iphigenie“ sehr stringent und überzeugend aus.

Welche Beispiele man aber zur Unterstützung der Thesen der „Dialektik der Aufklärung“ auch anführen mag, bestätigen lässt sich allenfalls die eher banale These, dass die Aufklärung auch Schattenseiten hat. Die starke These, die Adorno und Horkheimer vertreten, dass die Aufklärung mit innerer Logik ihrer eigenen Zerstörung zutreibt, ist unter keinen Umständen haltbar. Weder gelingt es ihnen, ihre These durch eine auch nur halbwegs überzeugende Argumentation zu stützen, noch führen sie glaubwürdige Beispiele an.

5 Ergebnis

Alles in allem hat sich gezeigt, dass die zentralen Thesen der „Dialektik der Aufklärung“ unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet schlichtweg falsch sind. Die Aufklärung führt weder direkt noch indirekt in die Barba-

rei. Zwischen dem aufgeklärten bzw. naturwissenschaftlichen Denken und der Mythologie besteht ein himmelweiter Unterschied. Man kann nicht wirklich behaupten, dass schon der Mythos Aufklärung ist, und es stimmt nicht, dass die Aufklärung in Mythologie zurückschlägt. Es kann zwar vorkommen, dass Menschen ihre aufgeklärten Grundsätze vergessen und sich in Denken und Handeln wieder an Mythen orientieren, aber dann ist die Aufklärung gescheitert und nicht in Mythologie zurück geschlagen. Als ein solches Scheitern von Aufklärung kann man den Faschismus deuten, aber damit geht der Faschismus gerade nicht auf das Konto der Aufklärung.

Dieses kritische Fazit bezieht sich vor allem auf den sachlich wissenschaftlichen Gehalt der „Dialektik der Aufklärung“. Es wurde Eingangs darauf hingewiesen, dass man sich die „Dialektik der Aufklärung“ auch auf anderen Verständnisebenen aneignen kann. Insbesondere der letzte Teil des Buches, die „Aufzeichnungen und Entwürfe“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 218 - 275) verweisen das Werk eher in ein literarisches Genre. Aber andererseits wollten die Autoren ja keinen Roman verfassen, sondern ein philosophisches Werk. Und dann interessiert eben nicht in erster Linie die Frage „Was wollte der Autor uns damit sagen?“ sondern vielmehr „Ist das, was die Autoren behaupten, wahr oder ist es falsch?“ Bedauerlicherweise ist das, was Adorno und Horkheimer in dem Buch behaupten, größtenteils falsch.

Nun könnte man natürlich fragen, warum man sich überhaupt an den sachlichen Fehlern des Buches stören sollte, und es nicht gleich als einen Ausdruck metaphysischer Welterklärung auffassen sollte, ähnlich wie die Philosophie Schopenhauers, die auch von kaum jemanden wörtlich für wahr gehalten, aber doch von vielen geschätzt wird. Ein Grund, warum es viel leichter fällt, die Irrtümer in der Philosophie Schopenhauers zu akzeptieren, besteht darin, dass Schopenhauer wesentlich sorgfältiger zwischen der metaphysischen Weltdeutung und der wissenschaftlichen Welterklärung unterscheidet. Begibt er sich auf die Ebene der Erklärung, so argumentiert er stets sehr umsichtig und genau und respektiert die Tatsachen (so beispielsweise in seiner ausgezeichneten Analyse des Ehrbegriffes in den „Aphorismen zur Lebensweisheit“). Adorno und Horkheimer leiten viel unmittelbarer aus ihren metaphysischen Voraussetzungen (d.h. aus ihrem chiliastischen Marxismus und der dialekti-

schen Methode) eine Welterklärung ab, die sie hermetisch gegen Einwände abriegeln. Das verleiht der „Dialektik der Aufklärung“ ebenso wie manchen ihrer anderen Schriften einen entschieden ideologischen Zug, von dem man schwerlich absehen kann, selbst wenn man Sympathie für den Pessimismus und die Weltverachtung Adornos und Horkheimers empfindet. Erst im Spätwerk dieser beiden Philosophen klingt das ideologische Moment ab.

Möglicherweise wäre die „Dialektik der Aufklärung“ ein sehr viel glaubwürdigeres Buch geworden, wenn Adorno und Horkheimer nicht gerade die Aufklärung ins Zentrum ihrer Zivilisationskritik gestellt hätten. Denn trotz aller Übertreibung sind manche Aspekte ihrer Kritik an der Massenkultur oder der Verdinglichung oder auch des instrumentellen Denkens im Umgang mit der Natur durchaus plausibel. Aber die Verbindung zur Aufklärung und zur positivistischen Philosophie ist nicht nachvollziehbar und wohl bloß aus den Ressentiments der Autoren zu erklären.

Der überaus negative Befund mag bei einem Buch wie der „Dialektik der Aufklärung“ verwundern, dem heute von manchen Gelehrten Klassikerstatus zugebilligt wird (Beck, 1998).³⁰ Immerhin hat die Dialektik der Aufklärung in ihrer Rezeptionsgeschichte mehrmals Phasen ausgesprochener Popularität erlebt. In der 68er Bewegung hatte sie wohl den Status eines Kultbuches und auch in den 80er Jahren gewann sie aufgrund ihrer radikal pessimistischen Zivilisationskritik im Zusammenhang mit der Umweltbewegung erneut Popularität. Aber selbst wenn man die zivilisationskritische Grundhaltung der „Dialektik der Aufklärung“ teilt, dann ist es zumindest in wissenschaftlicher Hinsicht wenig lohnend, sich mit dem Buch auseinanderzusetzen, denn in der „Dialektik der Aufklärung“ werden die Gefahren des zivilisatorischen Prozesses falsch dargestellt, und die Verantwortung dafür mit der Aufklärung dem falschen Schuldigen zugewiesen.³¹ In dem ganzen Buch findet sich kein

³⁰Im Ganzen äußert sich Beck jedoch sehr kritisch zur „Dialektik der Aufklärung“.

³¹In der Sekundärliteratur wird häufig kolportiert, dass Adorno und Horkheimer an den Zielen der Aufklärung hätten festhalten wollen (Schnädelbach, 1989, S. 31) und in der Vorrede beteuern Adorno und Horkheimer: „Wir hegen keinen Zweifel ... dass die Freiheit in der Gesellschaft vom aufklärenden Denken unabtrennbar ist.“ (Horkheimer und Adorno, 2000, S. 3). Wenn es tatsächlich ihr Ziel war, an der Aufklärung festzuhalten, dann haben Adorno und Horkheimer ihr Ziel allerdings gründlich verfehlt, denn im gesamten Buch findet sich kaum ein gutes Wort über die Aufklärung oder aufklärerische Philosophen.

einziges Argument, das geeignet wäre, jemanden, der nicht sowieso schon die Meinung der Autoren teilt, von den Gefahren einer ungezügelter technischen Zivilisation zu überzeugen. Lohnend könnte die Auseinandersetzung allerdings zur Selbstbestätigung der eigenen pessimistischen Stimmungslage sein, denn in dieser Hinsicht zahlen sich die in kraftvoller Sprache dargebotenen kompromisslosen Verdammungsurteile der Autoren zugegebenermaßen voll aus.

Heute scheint die Popularität des Werkes allerdings stark nachgelassen zu haben. Philosophische Kongresse zur „Dialektik der Aufklärung“ finden anscheinend nicht mehr häufig statt. Diskutiert wird sie noch in politischen Zirkeln wie der kommunistischen Arbeitsgruppe der PDS, die sich in dem Werk Schützenhilfe dafür erhofft, „wie der Einfluss der Kriegspartei im öffentlichen Leben der BRD verstanden und bekämpft werden kann; ... wie die Ausbreitung des Strebens nach faschistischer Gewaltherrschaft erklärt und gebrochen bzw. verhindert werden kann.“ (kag, 2005) Dass die „Dialektik der Aufklärung“ obskuren politischen Zirkeln zur geistigen Grundlage dient, entspricht nicht ihrem intellektuellen Niveau, ist aber angesichts der wissenschaftlichen Schwächen des Werkes ein nicht ganz unverschuldetes Schicksal.

Literatur

- [Adorno 1994] ADORNO, Theodor W.: Zum Klassizismus von Goethes Iphigenie. In: TIEDEMANN, Rolf (Hrsg.): *Noten zur Literatur*. 6. Suhrkamp, 1994, S. 495–514
- [Agamben 2002] AGAMBEN, Giorgio: *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben*. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 2002
- [Beck 1998] BECK, Ullrich: Interview. In: BOCH, Gudrun (Hrsg.) ; KREMER, Rüdiger (Hrsg.) ; ZIMMERMANN, Harro (Hrsg.): *50 Jahre Dialektik der Aufklärung*. Bremen : Radio Bremen, 1998. – URL <http://www.radiobremen.de/online/adorno/aufklaerung.html>
- [Benz 2000] BENZ, Wolfgang: *Geschichte des Dritten Reiches*. München : C.H. Beck, 2000
- [Busky 2002] BUSKY, Donald F.: *Communism in History and Theory. From Utopian Socialism to the Fall of the Soviet Union*. Westport, Connecticut, London : Praeger, 2002
- [Cartwright u. a. 1996] CARTWRIGHT, Nancy ; CAT, Jordi ; FLECK, Lola ; UEBEL, Thomas E.: *Otto Neurath: Philosophy between Science and Politics*. Cambridge University Press, 1996
- [Foucault 1976] FOUCAULT, Michel: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1976
- [Habermas 1988] HABERMAS, Jürgen: *Der philosophische Diskurs der Moderne*. 4. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1988
- [Hegel 1998a] HEGEL, Georg Friedrich W.: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. In: HANSEN, Frank P. (Hrsg.): *Philosophie von Platon bis Nietzsche*. Berlin : Directmedia Publishing GmbH, 1998, S. 41242–42195

- [Hegel 1998b] HEGEL, Georg Friedrich W.: Grundlinien der Philosophie des Rechts. In: HANSEN, Frank P. (Hrsg.): *Philosophie von Platon bis Nietzsche*. Berlin : Directmedia Publishing GmbH, 1998, S. 41196–42722
- [Horkheimer 1988] HORKHEIMER, Max: Der neueste Angriff auf die Metaphysik. In: SCHMIDT, Alfred (Hrsg.): *Gesammelte Schriften. Schriften 1936-1941* Bd. 4. S.Fischer, 1988, S. 108–161
- [Horkheimer und Adorno 2000] HORKHEIMER, Max ; ADORNO, Theodor W.: *Dialektik der Aufklärung*. 12. Frankfurt am Main : Fischer, 2000
- [Husserl 1996] HUSSERL, Edmund: *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie*. 3. Hamburg : Felix Meiner, 1996
- [kag 2005] KAG: Ankündigung des Philosophie-Grundkurs: Horkheimer/Adorno: Dialektik der Aufklärung. In: *Website der KAG*. Berlin : Kommunistische Arbeitsgemeinschaft in und bei der PDS-Berlin, 2005. – URL <http://www.kag-berlin.de/adorno.htm>
- [Lenin 1952] LENIN, Wladimir I.: *Materialismus und Empiriokritizismus*. Stuttgart : Verlag Das neue Wort, 1952
- [Moussolini 1943] MOUSSOLINI, Benito: *Der Geist des Faschismus*. München : C.H. Beck, 1943
- [Nietzsche 1988] NIETZSCHE, Friedrich ; GERHARDT, Volker (Hrsg.): *Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift*. Stuttgart : Philipp Reclam jun., 1988
- [Nietzsche 2000] NIETZSCHE, Friedrich: Jenseits von Gut und Böse. In: ULFIG, Alexander (Hrsg.): *Friedrich Nietzsche: Ausgewählte Werke*. Köln : Parkland Verlag, 2000, S. 691–910
- [Pohlmann 1992] POHLMANN, Friedrich: *Ideologie und Terror im Nationalsozialismus*. Pfaffenweiler : Centaurus Verlagsgesellschaft, 1992

- [Russell 1984] RUSSELL, Bertrand: *A History of Western Philosophy*. 2. London, Sydney, Wellington : Unwin Paperbacks, 1984
- [de Sade 1972] SADE, Marquis de: *La philosophie dans le boudoir (Les instituteurs immoraux)*. Paris : Union generale d'editions, 1972
- [Schnädelbach 1989] SCHNÄDELBACH, Herbert: Die Aktualität der „Dialektik der Aufklärung“. In: KUNNEMAN, Harry (Hrsg.) ; VRIES, Hent de (Hrsg.): *Die Aktualität der „Dialektik der Aufklärung“*. Frankfurt am Main, New York : Campus Verlag, 1989, S. 15–13
- [Stadler 1997] STADLER, Friedrich: *Studien zum Wiener Kreis. Ursprung, Entwicklung und Wirkung des Logischen Empirismus im Kontext*. Suhrkamp, 1997
- [Voegelin 1997] VOEGELIN, Eric: *The New Science of Politics. An Introduction*. reprint paperback. Chicago and London : University of Chicago Press, 1997